

Predigt über 1. Korinther 2,1-10

- 1 *Auch ich, liebe Brüder, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen.*
- 2 *Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.*
- 3 *Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern;*
- 4 *und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft,*
- 5 *damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.*
- 6 *Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen.*
- 7 *Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit,*
- 8 *die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.*
- 9 *Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht (Jesaja 64,3): „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“*
- 10 *Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.*

Ein Personalreferent unserer Landeskirche hat einmal vor der Synode über die Schwierigkeiten seiner Arbeit gesprochen. Er war für den Einsatz der Pfarrerinnen und Pfarrer zuständig und musste deswegen oft in Gemeindekirchenräten mit beraten bei der Frage, wer für die betreffende Pfarrstelle infrage kam. Die Gemeinden, so erzählte er, wollen immer einen Alleskönner, einen begnadeten Prediger, guten Seelsorger, der auch etwas von Verwaltung versteht – kurz: sie wollen ein „As“! Aber, so sagt er dann, vielleicht will der liebe Gott ja auch mal „Null ouvert“ spielen. Skatspieler verstehen dieses Bild: Beim Skat zählen normalerweise Asse sehr viel. Aber wenn die Spielweise „Null ouvert“ angesagt ist, dann sind gerade die unspektakulären Karten, die 7 und die 8 und 9 besonders wertvoll.

Vielleicht hat der Personalreferent das etwas frivol formuliert; frivol gegenüber dem lieben Gott und auch frivol gegenüber den Pfarrern. Aber er hat mit diesem Gleichnis auf seine Weise den tiefen Sinn dessen aufgenommen, was Paulus in unserem Predigttext betont. Gott hat andere Maßstäbe als die Welt. Da schaut man auf Leistung und lässt sich gerne von oberflächlichem Glanz blenden. Die Asse des Sports, der Musik, der Unterhaltungsindustrie werden gefeiert; Einschaltquoten und Rankings sind wichtig, das Zauberwort heißt VIP. Und VIP ist, wer im Fernsehen erscheint – und darum bemühen sich so viele, ins Fernsehen zu kommen, selbst wenn sie dabei zu Deppen gemacht werden.

Die Weisheit Gottes ist eine andere. Bei Gott zählen besonders die, die unten sind, die Müheligen und Beladenen; Gott setzt auf die Kleinen, scheinbar Unbedeutenden, auf die Kinder z.B., oder auf einen Hirtenjungen wie David oder einen ärmlichen Fischer wie Petrus. Er beruft einen wie Jeremia zum Propheten, der von sich sagt: „Ich taue nicht zu predigen, denn ich bin zu jung.“ Und auch die Weihnachtsgeschichte zeigt es: In einem Stall wird der Erlöser geboren. Am letzten Sonntag hat Pfarrer Loerbroks davon gesprochen, wie Paulus die soziologische Struktur der Gemeinde in Korinth zum Beleg dafür nimmt, dass Gott andere Maßstäbe hat. Nicht viele VIP's, nicht viele Weise und Mächtige gibt es da, sondern was töricht ist und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, das ist für Gott bedeutend. Heute

macht Paulus diesen besonderen Blickwinkel Gottes an sich selber deutlich. Er weiß, dass er nicht mithalten kann mit den so genannten „begnadeten Rednern“ und ihrer geschliffenen Rhetorik, von denen es in Korinth offenbar nicht wenige gab. Paulus will nicht mit rhetorischem Druck agitieren; er spielt sich nicht groß auf; er versteckt seine Ängste nicht hinter starken Phrasen; er bekennt sich zu seiner Schwachheit (möglicherweise meint er damit seine Krankheit oder Behinderung); mit „Furcht und Zittern“ sei er nach Korinth gekommen. Und das ist nicht ein nur vorgetäushtes „understatement“; denn an anderer Stelle erfahren wir, wie die Leute in Korinth über ihn geredet haben: seine Briefe, die er schreibt, seien stark und kräftig und mutig, aber wenn er in Korinth anwesend ist, dann sei er schwach und ängstlich und seine Rede kläglich. Vielleicht hätte also nach der Weisheit der Welt und nach der Weisheit einer Landeskirche ein Personalreferent gesagt: Für das Predigtamt in der Gemeinde ist er nicht geeignet; schicken wir ihn lieber zur Kirchenzeitung oder zur Briefseelsorge. Oder man hätte ihn zur Fortbildung ins Zentrum für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst geschickt. Und trotzdem wurde dieser scheinbar schwache Missionar zu einer starken Gründergestalt unserer Kirche; seine Briefe waren es, die auch Luthers reformatorische Entdeckung auslösten. Auch heute können wir erleben, wie Gott einfache Menschen, die mancherlei Schwächen haben, zu Säulen der Gemeinde macht, oder wie Pfarrerinnen und Pfarrer, die kein tolles Examen gemacht haben, mit ihrer Treue zum Evangelium und ihrer Liebe zur Gemeinde einen guten Dienst tun. Natürlich heißt das nicht, man könne auf eine solide Vorbereitung für ein Amt in der Gemeinde verzichten. Ein gründliches Studium der Theologie bleibt wichtig, und man kann auch ein gutes Stück weit lernen, wie man so predigt, dass die Botschaft gehört werden kann. Aber bei alledem bleibt zu beachten, was Paulus in seinem Brief an die Korinther ins Zentrum rückt: 1. Er hält es für richtig, *nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten*. Und: Er will wirken *nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft*,

1. *nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten* Das Kreuz erinnert an die Brüche, die zum Leben gehören, an Schmerz und Leiden, und auch an die Bedeutung von Verzicht und Opfer. Das liegt quer zu dem, was heute in unserer Gesellschaft als wichtig gilt: Stark sein, keine Schwäche zeigen, sich durchsetzen, die eigenen Interessen selbstbewusst vertreten. Und das heißt als Kehrseite immer: Auf Kosten anderer, die erniedrigt werden und unter die Räder kommen. Die Interessen der Autofahrer an billigem Sprit oder die Interessen der Finanzwelt an der Spekulation mit Lebensmittelpreisen verstärken den Hunger in den armen Ländern. Der Gekreuzigte dagegen steht für ein Leben, das sich für andere öffnet und dadurch verletzbar wird; für ein Leben, das zur Hingabe an andere Menschen und Aufgaben fähig ist.

2. auf *den Geist und die Kraft* zu hoffen, die allein Gott schenkt. Man kann vieles lernen; auch predigen. Aber ob gelingt, was wir unternehmen, ob die Predigten offene Ohren und Herzen finden, – das ist nicht eine Frage der Rhetorik (die ja oft auch sehr hohl klingt), sondern eine Sache des Geistes und der Kraft, die von Gott kommt. Die Jahreslosung sagt es: „Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ Um diese Kraft Gottes und um seinen Geist muss man bitten, statt sich auf die eigenen Gaben zu verlassen. Und da gehen dann auch heute wir Pfarrer mit Furcht und Zittern auf die Kanzel, weil wir wissen, wie schwer es ist, von Gott zu sprechen, und weil wir nicht wissen, ob das, was sie sagen, die Menschen erreicht. Karl Barth (1922): *Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden. Wir sollen Beides, unser Sollen und unser Nicht-Können, wissen und eben damit Gott die Ehre geben.*“ Man kann das auch mit unserem Predigttext sagen: *damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft*. Aber es geht bei diesem Text keineswegs nur um die Pfarrer. (Paulus war ja auch keiner.) Bei jeder Einführung

eines Pfarrers wird die Gemeinde vermahnt: Sie darf sich über einen neuen Pfarrer freuen, aber sie soll bedenken, dass „wir alle aufgrund der Taufe zum Zeugnis und Dienst in der Welt beauftragt sind“. Und deswegen seid Ihr alle angesprochen! Gott traut Euch etwas zu! Erzählt anderen von dem, was Euch am Glauben wichtig ist; was Euch im Leben trägt; engagiert Euch für Menschen, die Eure Hilfe brauchen. Ich denke an jene Frau, die mich einmal ansprach: Der Mann einer guten Bekannten war gestorben; sie wollte reagieren, trösten, wusste aber nicht wie: Schreiben? Anrufen? Hingehen? Anzurufen oder einen Besuch zu machen traute sie sich nicht. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Ich habe ihr geraten: Gehen Sie hin, das ist schon Trost. Und sie tat es, klingelte an der Tür, mit Furcht und Zittern – wie sollte sie anfangen? Herzliches Beileid – das kam ihr zu formelhaft vor. Die Trauernde machte auf, sah die Bekannte und nahm sie in die Arme, bat sie herein und erzählte, wie alles passiert war. Und wie von selbst fand die Besucherin Worte, und am Ende spürte sie: Ihr Besuch hat der Frau gut getan. Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig – das gilt auch in solchen Situationen. Wahrscheinlich bleibt viel wichtiger Trost für Trauernde aus, weil Freunde sich nicht trauen, anzurufen oder hin zu gehen, weil sie nicht wissen, was sie sagen sollen.

Nun muss ich zum Schluss doch noch ansprechen, dass Paulus im zweiten Teil dieses Briefabschnitts seinerseits auch von Weisheit spricht, von einer geheimnisvollen Weisheit für die Vollkommenen. Vollkommene und unvollkommene Christen, zwei Klassen von Christen? Oder was meint er? An anderer Stelle im selben Brief spricht Paulus von der Milch, die für die Anfänger im Glauben bestimmt ist, und von der festen Speise für die Fortgeschrittenen. Also das schlichte Babyfläschchen eines Katechismus für die einen, das harte Schwarzbrot der theologischen Vertiefung für die anderen. Vielleicht bezieht er sich auch auf eine Situation in der korinthischen Gemeinde. Dort gab es gewisse Tendenzen von Elitebewusstsein, die wir heute an der Grenze zum Esoterischen sehen würden. Aber entscheidend bleibt: Auch diese besondere Weisheit, von der Paulus spricht, ist deutlich von jener „Weisheit der Welt“ unterschieden. Die Weisheit der Welt versucht, die Welt mit Theorien zu durchdringen und mit Technik zu bewältigen. Sie will die Welt in den Griff bekommen (manche sprechen da von „Machbarkeitswahn“); sie zielt auf das Glatte, Starke. Das große Sortiment von Angeboten zur „Lebensweisheit“ verspricht Wege zum Glücklichen mit Schlagworten wie „Selbstheilung durch Seelenkraft“, „Stabilisierung und Stärkung der Seelenkraft“

Die Weisheit, von der Paulus redet, ist dagegen die „Weisheit Gottes“, die sich den Menschen in ihrem Elend und ihrer Schwachheit und Sünde zuwendet, in der Person Christi. An seine niedrige Geburt haben wir zu Weihnachten gedacht, an seinen grausamen Tod erinnert das Symbol des Kreuzes auf dem Altar. Die Weisheit Gottes wertet unsere Alltagsweisheit um: Sie sagt, mit dem Johannesevangelium: Wer da hingibt, der empfängt. Verlieren, hingeben gehört zum Leben. Oder im Bild aus der Natur: Das Weizenkorn, das in die Erde fällt, bringt viel Frucht. Das alles ist wunderbare Verwandlung aus der Kraft des Geistes Gottes: Wüste zu fruchtbarem Land (Jesaja in der Epistel-Lesung), Wasser zu Wein (Johannes im Evangelium), Verlieren zu Empfangen (Johannes), Schwachheit zu Stärke (Paulus). Gerade der, der zu seinen Grenzen und Schwächen steht, kann diese wunderbare Verwandlung aus der Kraft Gottes erfahren. Und Paulus fügt hinzu: *damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.*

Amen.